Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 63 (1930)
Heft: 19

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXIII. Jahrgang | N° 19 | BERN, 9. August 1930

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique“

REDAKTION: *Fr. Born*, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telephon: Christoph 69.46.
REDAKTOR DER „SCHULPRAXIS“: Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon: Christoph 69.92.
ABONNEMENTSPREIS PER JAHR: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
INSERTIONSPREIS: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
ANNONCEN-REGIE: ORELLFÜSSLI-ANNONCEN, Bahnhofplatz 1, **BERN,** Telephon Bollwerk 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Thun, Lausanne, Neuenburg, Genf, Lugano etc.

RÉDACTION POUR LA PARTIE FRANÇAISE: *G. Mœckli*, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.
PRIX DE L'ABONNEMENT PAR AN: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
ANNONCES: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
RÉGIE DES ANNONCES: ORELL FÜSSLI-ANNONCES, Place de la gare 1, **BERNE,** Téléphone Bollwerk 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Thoune, Lausanne, Neuchâtel, Genève, Lugano, etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la Gare 1, 5e étage. Tél. Bw. 34.16. Compte de chèques III 107

Inhalt — Sommaire: Zur Methodik des Verkehrsunterrichts. — Das grosse Welttheater. — Aus dem Bernischen Lehrerverein. — Verschiedenes — Le perfectionnement des maîtres d'écoles professionnelles et la nouvelle loi fédérale. — L'écolier paresseux. — Bibliographie.

Belpberg Restaurant z. Chutzen 900 m über Meer
Wunderbarer Rundblick auf Stadt Bern, Jura, Thunersee, Alpenkette. Lokalitäten für Schulen und Vereine. Mittagessen und gute z'Vieri (Bauernschinken). Tel. 130.
322 **Familie Brand.**

BERN Restaurant für neuzeitliche Ernährung, **Ryfflihof,** Neuengasse Nr. 30, I. Stock. **A. Nussbaum.** Mittagessen Fr. 2.—. (Abonnement 1.80) Nachtessen Fr. 1.60 342

Murten Hotel zur Enge
Als Ausflugsziel bestens empfohlen
Telephon 2.69. Geräumige Lokalitäten. Grosser schattiger Garten. Sehr geeignet für Schulen und Hochzeitsanlässe. Gute bürgerliche Küche. Prima offene und Flaschenweine. Mässige Preise. **H. Bongni,** Besitzer. 167

Grimselstrasse
Oberhasli-Kraftwerkbauten
Neues Grimsel-Hospiz 1960 Meter über Meer
Grosse Restaurationsräume für Touristen und Vereine. Ia. Küche und Keller. Mässige Preise. Spezial-Arrangements. Telephon Guttannen 22 **Neue Leitung:** Dir. C. W. Tschan.

Hotel Handeck Grimselstrasse 1500 m über Meer
beim Handeckfall. 50 Betten. Schöne Restaurationsräume. Staubfreie Lage. Geeignet für Ferienaufenthalt. Massenquartier. Ia. Küche und Keller. Mässige Preise. Tel. Guttannen 11.2. **Neue Leitung:** Dir. H. Mürner.

VERLANGEN SIE
eine unverbindliche Vorführung der neuen
Liesegang-Epidiaskope
Janus und Trajanus
Modell 1929
Ein Vergleich mit andern Fabrikaten wird Ihnen die absolute Ueberlegenheit einwandfrei dartun. Bis jetzt unerreichte und kaum mal zu übertreffende Lichtausnützung. Listen gratis 46
PHOTOHAUS BERN
H. Aeschbacher :—: Christoffelgasse 3

Rohrimoos-Bad Telephon 10 **Heimenschwand** 925 m ü. M.
Post und eig. Autobetrieb ab Steffisburg u. Oberdiessbach. Bestempfohlenes Haus in wunderb. Lage für Erholungsbedürftige. Erfolgreiche Eisenquelle für Rheumatismen u. Nervenleidende. Bekannte Verpflegung. Prospekte. 289 **Familie Blaser.**

Seefels Biel 284
In nächster Nähe der Schiffländte. 5 Min. vom Bahnhof. Grösstes Garten-Restaurant, besteingerichtet f. Vereine u. Schulen. Tägl. Künstler-Konzert. Tel. 42.13. Feine Küche. Prima Weine. Feldschlösschen Spezialbier. Grosse, eigene Fischanlage. **Max Brenzikofer**

Vereinsanzeigen.

☛ Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens *Mittwoch den 13. August* in der Buchdruckerei Bolliger & Eicher, Speichergasse 33, Bern, sein.

I. Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt. *Kurs zur Einführung in die Schrift und Methode Paul Hulligers.* Beginn der ersten Kurshälfte: Mittwoch den 13. August, punkt 8 Uhr, im städtischen Progymnasium, III. Stock, Seite Waisenhausstrasse. Dauer: 3 Ganztage. Die Angemeldeten bringen mit: rote Tinte, Tintenlappen, Bleistift Nr. 2, weichen Gummi, Tintengummi, Lineal und Farbstifte.

Sektion Seftigen des B. L. V. *Die botanische Exkursion* findet nun am 16./17. August statt. Besammlung Samstag den 16. August, 12^{05}, in Thun. Von hier aus Gesellschaftsbillet. Im übrigen gelten die Weisungen im letzten Zirkular. Eine weitere Mitteilung erfolgt nicht mehr. Bei zweifelhaftem Wetter wende man sich an Telephon Nr. 66, Wattenwil.

Sektion Nieder-Simmental des B. L. V. *Sektionsversammlung:* Samstag den 30. August, 13 Uhr, im Rittersaal des Schlosses Spiez. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Bericht über Delegiertenversammlung. 3. Tätigkeitsprogramm. 4. Festsetzung des Tonika-Do-Kurses. 5. Referat von Herrn A. Heubach über: «Schloss Spiez und die Bestrebungen der Stiftung.» 6. Unvorhergesehenes. Anschliessend Besichtigung von Schloss und alter Kirche. Fröhliches Beisammensein im Spiezerhof.

II. Nicht offizieller Teil.

Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform. *Kurs: Anwendungen im Zeichenunterricht.* Indem wir auf das in der letzten Nummer des Berner Schulblattes im Textteil erschienene Kursprogramm verweisen, laden wir die Lehrerschaft zur Teilnahme an diesem Kurse ein. Kursleiter: Herr Hans Zurflüh. Kursort: Bern. Kursdauer: Vier Ganztage, vom 15.—18. September und nach Vereinbarung der Kursteilnehmer eventuell weitere Halbtage. Anmeldungen bis zum 8. September an J. Allemann, Beundenfeldstrasse 43, Bern.

Sektion Emmental des Bernischen Lehrerinnenvereins. *Zusammenkunft:* Mittwoch den 20. August in Schangnau. Auto beim Bahnhof Langnau ab um 13 Uhr. Traktanden: 1. Plauderei über den vierwöchentlichen Zentralkurs in Neuenburg: Technische Fertigkeiten auf der Unterstufe, mit Aufstellung der verfertigten Gegenstände, von Frl. L. Ryser, Schangnau. 2. Z'vieri. 3. Musikalische Feierstunde. 4. Bei schönem Wetter Rückfahrt über den Schallenberg. 100 Kanons nicht vergessen! Anmeldung bis 18. August dringend erwünscht an die Präsidentin *J. Frutiger*, Ranflüh.

Lehrergesangverein des Amtes Seftigen. Bis auf weiteres keine Probe.

STEINHÖLZLI
LAGER
BIER

Buchbinderei
A. Patzschke-Maag
Zeughausgasse 24, Bern
Telephon Christoph 14.75
empfiehlt sich für alle in ihr Fach einschlagenden Arbeiten. 352

Trinkt RAMSEIER APFELWEIN

Zu verkaufen
geeignete Objekte für
Ferienheime für Schulkinder
im Berner Oberland
Offerten unter Chiffre B. Sch. 348 an Orell Füssli-Annoncen Bern. 348

M. Schorno-Bachmann :: Bern
(Mitglied des Schweizerischen Lehrerinnenvereins) 20
Chutzenstrasse 30
empfiehlt ihre bestbekannten
Fasostru-Strumpfwaren
sowie **gewobene Strümpfe** in Wolle, Baumwolle, Seide, moderne Farben beste Qualitäten

BEVOR SIE
Möbel anschaffen, erfragen Sie bitte meine Preise. Es ist Ihr Vorteil
Alfr. Bieri, Möbelfabrik
Rubigen — Telephon Nr. 3

WWE CHRISTENER'S ERBEN
Kramgasse 58 **BERN** Kramgasse 58 369
KÜCHEN-EINRICHTUNGEN

Altdorf Hotel Bahnhof
Speziell für Schulen u. Vereine eingerichtet. Platz für 300 Personen. Grosser schattiger Garten. Selbstgeführte erstklassige Küche. Mässige Preise. - 30 Betten.
160 **Familie Niederberger.**

Schimberg-Bad 160
1425 m. ü. M. Auto ab Entlebuch. Tel. Nr. 1523.
Altberühmte Schwefelquelle. Prima Erfolge. Prospekte.

Ferienheim
zu verkaufen oder zu vermieten im Gurnigelgebiet, 1100 m Höhe, Platz für 50 Schulkinder, neue Gebäude, frei ab Mitte August, Waldnähe mit prächtiger Aussicht. Ausk. **Fritz Haldimann,** Schläflistr. 10, **Bern.** Tel. Christoph 20.76.

Berücksichtigt beim Einkauf unsere Inserenten!

Auf Herbst zu vermieten
schönes, modern eingerichtetes
3- oder 4-Zimmerlogis
mit Bad, Boiler, Zentralheizung, elektrischer Küche, Garten etc. Anfragen an **F. V. 5 postlagernd Busswil bei Lyss.** 354

Das Institut 257
Labor
Bern, Amthausgasse 24
verpflichtet sich, Ihnen als Teilnehmer seiner Sprach- und
Handels-Kurse
eine
Bureaustelle zu verschaffen

Berner Schulblatt • L'Ecole Bernoise

LXIII. Jahrgang ▫ 9. August 1930 Nr. 19 LXIII^e année ▫ 9 août 1930

Zur Methodik des Verkehrsunterrichts.

Von Dr. *Heinrich Kleinert,* Bern.

I.

Wir haben im Berner Schulblatt vom 22. Februar 1930 (Nr. 47, 62. Jahrg.) in kurzen Zügen die Frage des Verkehrsunterrichts ganz allgemein gestreift und vor allem auch die Hilfsmittel erwähnt. Es sei hier versucht, einzelne Fragen aus der Methodik des Verkehrsunterrichts zu behandeln. Ein kurzer allgemeiner und grundsätzlicher Teil wird überleiten zu einer Stoffsammlung und zu der Darstellung einiger Lektionen. Wir möchten ausdrücklich betonen, dass es sich um *Beispiele* handelt, die von Fall zu Fall verändert, Anregungen in Bezug auf die Gestaltung des Verkehrsunterrichts geben wollen. Denken wir vor allem auch daran, dass wir den Verkehrsunterricht « vom Kinde aus » und im Zusammenhang mit dem täglichen Leben behandeln wollen. Das ergibt ohne weiteres, dass ein « Ortsplan » unumgänglich ist, der einem allgemeinen Ziele zu dienen hat, das sich uns durch die zahlreichen, täglich sich ereignenden Verkehrsunfälle mit allzu schrecklicher Deutlichkeit aufdrängt. So gross die Bemühungen der unmittelbar beteiligten Kreise bis heute auch waren, so vielgestaltige Mittel zur Förderung des Verkehrsunterrichts schon geschaffen wurden, es muss doch zugegeben werden, dass durchgreifende Massnahmen nur in wenigen städtischen Gemeinden der Schweiz getroffen worden sind. Und doch kann die Notwendigkeit des Verkehrsunterrichts auch für entlegene Gegenden kaum bestritten werden. Abgesehen von einer Förderung des Verkehrs und damit des Wirtschaftslebens ist es unsere Pflicht, angesichts der vielen Gefahren, denen unsere Kleinen und Kleinsten ausgesetzt sind, alles zu tun, was sie vor Unfällen zu schützen vermag.

Das Ziel des *Verkehrsunterrichts* kann wie folgt gefasst werden:

« Das Ziel des Verkehrsunterrichts in der Volksschule ist, durch wiederholte Belehrung und Gewöhnung den Schüler zur bewussten Einordnung und Unterordnung in das neuzeitliche Verkehrsleben zu erziehen, damit das Menschenleben geschützt und der Verkehr erleichtert werde. »

II.

Das « methodische Handbuch für den Verkehrsunterricht in Schulen » von Hauer und Tramm* trennt das gesamte Stoffgebiet in zwei Hauptgruppen: Verkehrsanstand und Verkehrskenntnisse.

* Verlag Schlimpert & Püschel G. m. b. H., Meissen. 94 S. Preis Fr. 6. —.

A. Der Verkehrsanstand:

1. Verkehrshöflichkeit;
2. Verkehrssauberkeit.

(Planmässige Erziehung zur Verkehrshöflichkeit, Bekämpfung von Rücksichtslosigkeit. Unsauberkeit auf Strassen, Plätzen, Bedürfnisanstalten usw.).

B. Die Verkehrskenntnisse:

1. *Allgemeine Verkehrswegweiser:* Gebrauch von Fahrplänen, Karten, Adressbüchern;
2. *Besondere Verkehrswegweiser:* Kenntnisse über öffentliche Aemter, Fürsorgeeinrichtungen, Post- und Zollamt, Fundbüro, Polizeiamt, Feuerwehr usw.
3. *Die Verkehrsklugheit:*
   - *a.* Wie schütze ich mich gegen Unfälle? (Verkehrssicherheit.)
   - *b.* Wie spare ich Zeit? (Verkehrsbeschleunigung.)
   - *c.* Wie spare ich Geld? (Verkehrswirtschaftlichkeit.)
   - *d.* Wie sorgen die Behörden für die Sicherheit, Beschleunigung und Bequemlichkeit? (Verkehrseinsicht und -Verständnis.)
4. *Der Verkehr im engern Wohnbezirk:* Aemter und öffentliche Gebäude, Verkehrsmittel, Verbindungen mit den Verkehrszentren der Umgegend.
5. *Verkehrspraktische Aufgaben:* Zeichnerische und schriftliche Auswertung der Verkehrskenntnisse.
6. *Verkehrsgeschichte:* Geschichte der Entwicklung der Verkehrsmittel (Fuhrwerke des Altertums und des Mittelalters, Dampfwagen, Lokomotiven, Fahrrad, Pferdebahn und Strassenbahn, Automobil, Wasser- und Luftfahrzeuge usw.).

Sollte diese Zusammenstellung Grundlage des Verkehrsunterrichts bilden, so wäre man fast versucht, als Thema zu wählen « Der Verkehrsunterricht als Gesamtunterricht. » Demgegenüber haben wir seinerzeit dargelegt, dass die Einführung eines besondern Faches « Verkehrsunterricht » nicht nötig sei, indem der Stoff kaum hinreiche, auch nur eine einzige Wochenstunde während des Jahres auszufüllen. Wollten wir jedoch den aufgezählten Stoff im Verkehrsunterricht zur Behandlung bringen, so würde er wohl genügen, verschiedene Jahreskurse mit zwei oder mehr Wochenstunden durchzuführen. Eine auch nur oberflächliche Prüfung zeigt aber, dass ein Grossteil des aufgeführten Stoffes längst in unsern Lehrplänen und Spezialplänen berücksichtigt wird. so dass es für unsere Zwecke genügt, ge-

wissermassen einen Auszug als für einen eigentlichen Verkehrsunterricht verbindlich anzusehen. Er dürfte sich im wesentlichen auf die Punkte A 1 und 2, B 3 *a*, 3 *d*, 4 und 5 beschränken, wobei der unter 4 genannte « Verkehr im engern Wohnbezirk » nur insoweit herangezogen wird, als es sich um *Ausgangspunkte zur Behandlung der Verkehrssicherheit* und der behördlichen Regelung des Verkehrs handelt. Im folgenden seien zu den eben genannten Abschnitten stichwortartig eine Anzahl « Stoffe » angeführt.

A 1. Verkehrshöflichkeit. Hauer und Tramm stellen folgende Sätze auf:

Sei anständig in Worten, Taten und Kleidung!
Sei rücksichtsvoll gegenüber Alten, Gebrechlichen und Kindern!
Sei hilfsbereit!
Sei ehrlich!

Lautes Schreien auf Strassen und Plätzen, achthaben auf die eigene Kleidung, unanständiges Reden, Auskunfterteilung bei Anfragen nach dem Wege usw., Benehmen in Verkaufslokalen, Anstehen am Billetschalter, auf der Post, Ausweichen bei Begegnung mit Kranken, Alten, Gebrechlichen (rechts ausweichen!), Hilfeleistungen, Tragen von Gegenständen (Stöcken, Schirmen), Gehorsam gegenüber Anordnungen von Erwachsenen, der Verkehrspolizei, Ehrlichkeit bei Funden.

A 2. Verkehrssauberkeit: Wegwerfen von Fruchtschalen, Papierresten, Beschmutzen und Beschreiben von Hauswänden, Zäunen, Bäumen, Plakatsäulen usf., Schonung öffentlicher Anlagen, Blumenbeete, Beschädigen und Beschmutzen von Bänken.

B 3 a. Verkehrssicherheit: Benehmen des Fussgängers auf der Strasse; Verkehrsregeln für den Fussgänger; rechts ausweichen, links vorlaufen; auf der rechten Strassenseite gehen; nicht auf der Fahrstrasse gehen; Ueberqueren der Strassen und Plätze; Spielen auf der Strasse; Benehmen an unübersichtlichen Stellen; Verhalten des Radfahrers; freihändig fahren; fahren mit Lasten, Stangen, Sensen, Heugabeln; fahren zu zweit, fahren mit kleinen Kindern; zu schnelles Fahren; Vorfahren; Zeichen des Verkehrspolizisten für Fahrzeuge, Strassenbahn, Fussgänger; Auf- und absteigen von der Strassenbahn, Warten auf die Strassenbahn usw.

B 3 d. Behördliche Massnahmen: Hierher gehört eigentlich schon das Kennenlernen der Zeichen des Verkehrspolizisten; dann Einheitsbahn, Parkierungszeichen, Strassenzeichen, wie Kreuzung, Bahnübergang, Kurve, Brücke usw., Warnungszeichen wie « Achtung Strassenbahn », Signale bei Bahnübergängen u. s.f.

B 4. Verkehr im engern Wohnbezirk: Hier muss der Lehrer von Fall zu Fall den Stoff selbst zusammentragen. Häufig an der gleichen Stelle vorkommende Verkehrsunfälle werden ihm wegleitend sein können. Bestimmte landschaftliche Eigenheiten (z. B. Schlittelgelegenheiten) stellen besondere Aufgaben.

B 5. Verkehrspraktische Aufgaben: Hier sei auf den folgenden methodischen Abschnitt verwiesen.

III.

Eine eigentliche «Methodik des Verkehrsunterrichts » geben zu wollen, würde deshalb etwas hochtönend klingen, weil wir es grundsätzlich ablehnen, ein besonderes Fach «Verkehrsunterricht » oder « Verkehrskunde » einzuführen. Wir wollen uns deshalb darauf beschränken, einige Angaben über die Stoffverteilung auf die Altersstufen zu machen, die Hilfsmittel des Verkehrsunterrichts zu besprechen und durch einige wenige bestimmte Unterrichtsbeispiele anzuregen, Verkehrsunterricht zu treiben. Hüten wir uns davor, die Bedeutung des Schulunterrichts zu überschätzen! Wir können durch Verkehrsunterricht nur aufklären, aufmerksam machen, in gewissem Sinne « üben ». Die eigentliche Unfallverhütung aber liegt beim Kinde selbst.

A. Stoffverteilung auf verschiedenen Alterstufen.

Unterstufe. Der Weg zur Schule: Durch zu frühes und zu spätes Weggehen von zu Hause setzt sich das Kind den Gefahren des Verkehrs aus. Mein Schulweg (in verkehrstechnischem Sinn). Rechtsgehen auf der Strasse. Ueberqueren von Strassen und Plätzen. Das Verlassen des Schulhauses. Heimweg. In Städten sollten die Schulen rechtzeitig *vor* Mittag geschlossen werden, damit die Kinder nach Hause gelangen können, bevor der grosse Verkehr der Mittagszeit einsetzt. Das Spielen auf der Strasse; entsprechend der Altersstufe (7.—9. Altersjahr). Trottinetfahren, Schlitteln.

Mittelstufe. Der Stoff der Unterstufe gilt sinngemäss auch für die Kinder des 3.—5. und 6. Schuljahres. Dazu kommt besonders auf dem Lande das Radfahren, das « Anhangen » an fahrende Wagen; in der Stadt die Benützung der Strassenbahn. Die Regel des links Vorgehens - Laufens - Fahrens kann auf dieser Stufe bekannt gegeben, bezw. eingeübt werden.

Oberstufe. Wiederholung des Fussgänger- und Fahrradverkehrs. Dazu kann hier in erhöhtem Masse auf Verkehrssauberkeit und Verkehrsanstand hingewiesen werden. Schüler und Schülerinnen sollen sich in Verkaufsläden, Post, Bahnhof, Strassenbahn usw. anständig aufführen. Da sie oft in den Fall kommen, Auskunft über Strassen usw. erteilen zu müssen, sollten sie auch über allgemeine Verkehrsregelungen einer Stadt Auskunft geben können (z. B. Einbahnstrassen).

Mit dieser Stoffeinteilung möchten wir allerdings in keiner Weise einer starren Bindung das Wort reden. Da wir kein eigentliches Fach Verkehrsunterricht schaffen wollen, überlassen wir es ja im Grunde genommen der *Gelegenheit*, verkehrstechnische Fragen in den Schulunterricht einzubeziehen. Dazu können wohl fast alle Schulfächer Anlass bieten. Solche Gelegenheiten brauchen auch gar nicht an den Haaren herbeigezogen zu werden. Gefordert muss bloss wer-

den, dass man sie *benützt*. Wichtig ist ferner, dass die Lehrerschaft auch ausserhalb der Schule, in den Pausen, auf dem Schulweg, beim Verlassen des Schulhauses immer und immer wieder auf Fehler und Uebertretungen der Verkehrsvorschriften aufmerksam macht. Ein richtiger Verkehrsunterricht wird aber nicht etwa darauf ausgehen, übertriebene Furcht in den Kindern zu wecken, sondern sie erziehen, sich im Verkehr richtig und frei zu benehmen.

B. Unterrichtsbeispiele.

Unterstufe. Mein Schulweg: Beschreiben des Schulweges. Angabe der Strassen, durch die er führt, die zu überqueren sind; ebenso der Plätze. Zeichnen des Schulweges (Beispiel für einen Schüler an der Tafel). Wie hat N. zu gehen? Weshalb? Wann geht er von zu Hause weg? Folgen eines zu frühen oder zu späten Weggehens von zu Hause. Die Gefahren des Schulweges für N.

An dieses Beispiel anschliessend wird der einzelne Schüler seinen eigenen Schulweg zur Darstellung zu bringen suchen. Die Verkehrsregeln über das Rechtsgehen, das Ueberqueren von Strassen und Plätzen, erst links sehen, dann rechts, finden reichliche Anwendung. Ein weiteres dürfte das Abschreiten eines oder mehrerer Schulwege mit der ganzen Klasse sein.

Mittelstufe. In gleicher Weise kann das Durchfahren (besonders mit den Knaben) des Schulweges oder « Quer durch die Stadt » auf dem Fahrrad besprochen, gezeichnet und vielleicht sogar geübt werden. Besprechen der im Verkehrsbüchlein zur Darstellung gebrachten Gefahren, die dem Radfahrer drohen.

Wer mit Schulkindern der Oberstufe Reisen mit dem Fahrrad unternimmt, unterrichte die Schüler vorerst genau über das Rechtsfahren, Linksvorfahren, Uebergehen vom Zuzweifahren in die Einerkolonne usw.

Oberstufe. In der Nähe der Ortschaft hat sich ein Automobilunglücksfall ereignet: Ein Schüler fährt aus einem Seitenweg mit dem Fahrrad in ein Automobil hinein. Der Lehrer teilt dies und die Folgen des Unglücks anderntags der Klasse mit. Alle Schüler kennen den Ort. Der Fall wird besprochen. Dann geht die Klasse hin. Eine schriftliche und zeichnerische Darstellung mit Hilfe des Verkehrsbüchleins führt zum Ergebnis: Welche Fehler hat der Verunglückte begangen? Wie verhalte ich mich in ähnlichen Verhältnissen? (Durchführen des richtigen Verhaltens an Ort und Stelle). Aufstellen einer Regel.

IV.

C. Hilfsmittel.

Methodisches Handbuch für den Verkehrsunterricht in Schulen von Hauer und Tramm, Verlag Schlimpert und Püschel, G. m. b. H., Meissen. Fr. 6. —. 96 Seiten.

Es enthält eine sehr reiche Auswahl von Stoffen, die in irgend einer Art Schule und Verkehr berühren und darf als erstes umfassendes Werk dieser Art warm empfohlen werden.

« *Deutsche Jugendverkehrswacht* », eine Jugendzeitschrift, gleicher Verlag. Einzelhefte Mk. —. 15, 10 Stück Mk. 1. —. Jahresbestellungen ermässigt. Zwölf Hefte im Jahr, zurzeit fünfter Jahrgang. Jedes Heft 16 Seiten.

Inhalt: Heft 1, 3. Jahrgang, Juli 1928: Der erste Nordpolflug (August Andrée). Verkehr auf dem Lande (zu hoch geladene Heuwagen). Rundfunk und Bevölkerungsdichte. Der Verkehrs-Beobachter. Die Bananenschale usw. Die Heftchen sind zum Teil recht gut und anregend geschrieben und illustriert. Sie seien zum Auflegen in obern Volksschulklassen empfohlen.

Der Verkehrsunterricht als wirksamstes Mittel gegen Unglücksfälle, von J. F. Berberat, Polizeiinspektor, Biel. 32 Seiten.

Eignet sich für Lehrer und ältere Schüler. Das richtige Verhalten als Fussgänger, auf Omnibus und Strassenbahn, auf dem Fahrrad ist kurz und klar beschrieben. Auf die vielen *Verkehrsbüchlein* für die Hand des Schülers soll hier nicht eingetreten werden. Ein bernisches Verkehrsheft befindet sich in Vorbereitung und dürfte auf den Herbst 1930 vollendet sein. Die Bilder dazu werden von Kunstmaler Ernst Ruprecht, Laupen, hergestellt. Wir haben schon früher darauf hingewiesen (Berner Schulblatt, Nr. 47, LXII. Jahrg., vom 22. Februar 1930), dass von den bisher erschienenen Verkehrsfibeln keine den Bedürfnissen der Volksschule in pädagogischer und künstlerischer Hinsicht gerecht zu werden vermag.

Verkehrsmerkblätter mit einfachen Trickzeichnungen, durch die stadtbernische Schuldirektion herausgegeben. Sind für die Hand des Schülers, besonders der untern Schuljahre, zu empfehlen.

Verkehrswandtafeln. Zehn Lehrbilder zur Aufklärung der Jugend über die Verkehrsgefahren von Obering. K. A. Tramm. Verlag R. C. Schmidt, Berlin (zu beziehen durch H. Hiller-Mathys, Bern). Es sind folgende Tafeln vorhanden:

1. Ueberschreiten des Fahrdammes;
2. Strassenkreuzungen und Plätze;
3. Hindurchlaufen zwischen Fahrzeugen;
4. Gefährliche Spiele;
5. Verkehrsregelung;
6. Handzeichen der Wagenführer;
7. Radfahrverkehr;
8. Anhängen und Hinterherlaufen bei Wagen;
9. Richtiges und falsches Absteigen;
10. Folgen der Unvorsichtigkeit.

Format 60 : 84 cm, alle 10 Tafeln RM. 25. —. Die Ausführung in Vielfarbendruck ist hübsch. Die Bilder eignen sich besonders für die Unterstufe.

Das Verkehrsbildband mit je etwa 20 Stehbildern. Wie schon früher angeführt wurde, bestehen zwei solche Bildstreifen: « Sei vorsichtig auf der Strasse » und « Moderner Großstadtver-

kehr ». (Je Fr. 4. —; zu beziehen im Lehrmittelgeschäft H. Hiller-Mathys, Neuengasse 21, Bern.)

Es besteht die Absicht, auch die von E. Ruprecht für die neue Verkehrsfibel gezeichneten Bilder als Wandbilder herauszugeben.

Schliesslich sei angeführt, dass auch der Sandkasten dem Verkehrsunterrichte dienstbar gemacht werden kann.

Wir weisen ferner hin auf die *Verkehrsspiele* (z. B. « Der gute Sipo »), die nach Art der gebräuchlichen Würfelspiele das Kind in die wichtigsten Verkehrsregeln und die Verkehrsordnung einführt.

In die Hand des Lehrers gehören ebenfalls alle Verkehrsvorschriften und gesetzlichen Bestimmungen (Gesetz über die Strassenpolizei vom 10. Juni 1906 [in Revision], Vollziehungsverordnung dazu vom 5. Juni 1907), Verkehrsordnungen für Städte usw.

Es wäre ausserordentlich zu begrüssen, wenn diese methodischen Ausführungen durch Beispiele von durchgeführtem Verkehrsunterricht weiter ergänzt würden. Besonders diese sollten und könnten wohl leicht vermehrt werden.

Wir haben schon darauf hingewiesen, dass es sich nicht um Aufstellung eines bestimmten Lehrganges handeln kann. Wohl ist der Stoff mehr oder weniger gegeben; aber auch hier muss das Leben selbst Ausgangspunkt zu seiner Behandlung bilden; d. h. er darf nicht gewissermassen von aussen systematisch an das Kind herangebracht werden. Denn nur der Verkehrsunterricht wird einen Erfolg zeitigen können, der dem Kinde zum Erlebnis wird. Dass auch da Schule und Elternhaus zusammen arbeiten müssen, ist klar. Bindeglied wird das Verkehrsheft werden können. Empfohlen seien aber auch die Veranstaltung von Verkehrsvorträgen und die Vorführung von Verkehrsfilmen für Kinder und Eltern.

Das grosse Welttheater.

Ein Ferienerlebnis.

Einer freundlichen Einladung der Gesellschaft für geistliche Spiele folgend, lenkten wir unsere Ferienwanderung dies Jahr über Einsiedeln, um auf dem mächtigen Klosterplatz vor der Wallfahrtskirche einer Aufführung von Calderons grossem Welttheater beizuwohnen. Aber das Wetter, das uns am Vormittag auf dem Fronalpstock noch eine herrliche, föhnklare Aussicht geschenkt hatte, liess uns am Abend mit Bangen auf die Vorstellung warten. Erst regnete es in Strömen; dann ging der Regen in ein feines Rieseln über, so dass die Erwartungen, die man bereits aufgegeben hatte, doch wieder erwachten. Und wahrhaftig: gegen halb zehn Uhr wurden die Lampen angezündet, die tropfnassen Bänke im Zuschauerraum getrocknet, die Glocken geläutet, das Spiel begann.

Aus der Klosterkirche ertönte ferner Orgelklang. Dann öffnete sich das Portal, singende Engel zogen heraus, eine unermessliche Schar, der « Meister », Gott Vater, mitten unter ihnen, umjubelt von der Huldigung der himmlischen Chöre. Und nun erhebt der Meister seine gewaltige Stimme: « Wach auf, Frau Welt! » Auf dass die Menschen ihm im Schauspiel vorführen das uralte Spiel vom Leben und Tod. Die Menschen, in schwarze Mäntel gehüllt, sich selbst noch unbewusst, treten als dunkle Schatten aus den Arkaden heraus, um aus der Hand des Meisters ihre Rollen zu empfangen. Der eine wird König — wie drängen sich alle mit wild erhobenen Armen zu dieser Ehre! — Andern wird die Rolle des Reichen, der Schönheit und Weisheit, des Landmannes und Bettlers zuteil. Dann setzt das Welttheater ein. Gott Vater nimmt auf seinem Himmelsthrone Platz, um dem Treiben der Menschen zuzuschauen; Frau Welt schmückt die Erde, den Schauplatz des Spiels, mit den Blumen des Frühlings — da taucht aus den Zuschauern der erste Regenschirm auf, ihm folgen bald weitere, es regnet von neuem mit aller Macht. Die Aufführung muss unterbrochen werden. Eine arge Abkühlung der Stimmung, die eben warm geworden war! — Glücklicherweise wird der Vorhang vor Gottes Himmelsthron nach einer Viertelstunde wieder zurückgezogen; die halbdurchnässten, tapfern Spieler eilen zu ihren Gruppen, die Zuschauer, erst noch zweifelnd, suchen ihre Plätze, das Spiel nimmt seinen Fortgang. Die Menschen erscheinen von neuem auf dem Spielfeld der Erde, das sie eben, vor dem Regen flüchtend, verlassen hatten: Die Weisheit mit dem Chor der Nonnen, die Schönheit mit ihren Edelfrauen, der Reiche mit seinen Zechkumpanen, der Bettler mit seinem Bettlervolk und der König mit seinen Vasallen. Sie alle, symbolische Verkörperungen der Stände, agieren nun vor den Augen des Meisters ihre Rollen, bis der Tod auftritt, einen Spieler nach dem andern von der Bühne abberuft, und Gott von seinem Throne zum Gericht herniedersteigt. Der Reiche wird in ewige Nacht und Verdammnis geschleudert, die übrigen dürfen dem göttlichen Liebesmahle nahen. Ein letztes Mal öffnen sich die Pforten der Klosterkirche, das Bild der Jungfrau Maria erstrahlt in hellstem Lichte, unter dem Gesange des Tedeums und dem Klange der Glocken treten die Gläubigen in den Glanz der Kirche ein. Ein Bild von berauschender Farbenpracht! Die Zuschauer aber entlässt Frau Welt mit der Mahnung:

Wisset, euer ganzes Leben
Ist ein Spiel vor Gottes Antlitz.

Von den Türmen der Klosterkirche schlägt es eben Mitternacht. Fröstelnd kehren wir durch die regennassen Gassen auf unser Zimmer zurück, wo wir unsere Kinder schlafend glaubten. Aber der Aelteste war erst ins Bett geschlüpft. Durch die Ritzen der Fensterläden, die nach dem Klosterplatze hinausgingen, hatte er dem Spiele mit wachen Sinnen zugeschaut und war erfüllt von den gewaltigen Bildern, die seine Seele in diesen dunklen Nachtstunden aufgenommen hatte. —

Die ganze Aufführung dient einem ausgesprochenen katholischen Werke. Am Schlusse zog man, ohne dessen eigentlich inne zu werden, ehrfurchtsvoll den Hut, weil das Theater, so schien es wenigstens, in feierliche Kultushandlung übergegangen war. Erst nach und nach wurde man der bleibenden, überkonfessionellen Werte bewusst. Der ewige, allgemein menschliche Gehalt des Spieles, seine künstlerisch überragende Durchführung, ein Bühnenraum endlich, der Klosterplatz, wie er nach dem Urteil berufener Kenner kaum ein zweites Mal zu finden sein dürfte, verschaffen auch dem überzeugtesten Protestanten Eindrücke unvergesslicher Art. *Fr. Kilchenmann.*

Aus dem Bernischen Lehrerverein.

Sektion Trachselwald des B. L. V. Am 17. Juli versammelte sich die Sektion Trachselwald im schönen Waldhaus bei Lützelflüh. Unter dem Vorsitz des neuen Sektionspräsidenten, Herrn Fritz Schärer in Eriswil, wickelten sich die kurzen geschäftlichen Verhandlungen glatt ab: Einmütig beschloss die Sektion, den in Sumiswald durchgeführten, von zirka vierzig Lehrkräften besuchten und von Herrn Sekundarlehrer G. Hirsbrunner in Rüegsauschachen geleiteten Kurs für die neue Schrift aus der Sektionskasse zu subventionieren. In der zweiten Augusthälfte soll ferner ein Gesangskurs, Einführung in Tonika-Do, durchgeführt werden, und zwar in zwei Parallelkursen: in Sumiswald unter Leitung von Herrn Sekundarlehrer Mühlethaler und in Huttwil unter Leitung von Herrn Sekundarlehrer Althaus.

Es folgte hierauf ein hochinteressanter Vortrag des Tagesreferenten, Herrn Nationalrat Graf, Zentralsekretär des Bernischen Lehrervereins, über die Stellung des Lehrers zum Staate, zur Gemeinde und den Schulkindern nach den heutigen gesetzlichen Bestimmungen. Ein hochaktuelles Thema! Was berührt uns als Lehrer amtlich und menschlich näher? Aus einem reichen Schatz von Wissen und Erfahrung schöpfend, sprach der Vortragende von der Stellung des Lehrers zum Staat einst (Dreissigerjahre) und jetzt: vom Schulinspektorat mit seinen Kompetenzen und Pflichten (wobei einem bewusst wurde, welch wichtige Stellung das Inspektorat als Mittler zwischen Lehrerschaft einerseits und Bevölkerung und Behörden anderseits einnimmt); vom Repräsentanten der Gemeinde: der Schulkommission; vom Lehrer — ein unerschöpfliches Thema, angefangen bei der Bewerbung um eine Lehrstelle bis zum freiwilligen oder unfreiwilligen Ausscheiden aus dem Lehrkörper.

Uns wieder einmal kristallklar gezeigt zu haben, wie wir zu Behörden, Volk und Schulkind stehen und stehen sollen, ist das Verdienst des verehrten Referenten. Dass er eine lebenswarme Ader berührt hatte, bewies ihm der herzliche Dank der Anwesenden.

Mit warmem Beifall nahm die Sektion auch die Mitteilung entgegen, dass einer aus ihrer Mitte, Herr Emil Lüthi, Lehrer in Wasen, als Präsident des Kantonalvorstandes nun an die Spitze des Bernischen Lehrervereins tritt.

Gefreut hat uns alle, dass der schönen Tagung auch Herr Schulinspektor Wymann und Simon Gfeller beiwohnten.

Allseitig erquickt, lauschten wir unter grünem Laubdach gerne Lautenspiel und fröhlichen liedlin guet.

E. Th.

Fortsetzung des deutschen Textes siehe Umschlagseite III.

Le perfectionnement des maîtres d'écoles professionnelles et la nouvelle loi fédérale.

Rapport présenté à l'assemblée suisse des maîtres d'écoles professionnelles, à Porrentruy, le 13 juillet 1930, par M. *Jeangros,* chef de l'Office cantonal des apprentissages.

Nous pouvons heureusement constater un grand mouvement dans notre pays pour l'amélioration professionnelle. Les syndicats, les associations, la presse, les autorités s'occupent de cette question importante. Certains cantons ont réorganisé leur législation sur les apprentissages et créé des offices d'apprentissage s'occupant uniquement de ces questions, devenant l'organe moteur pour l'organisation de l'apprentissage auprès des patrons, des écoles et des apprentis. La Confédération, après de longues années de préparation, vient d'élaborer une loi fédérale sur la formation professionnelle, loi qui a été adoptée par le parlement et qui entrera sans doute en vigueur l'année prochaine.

Une loi fédérale sur la formation professionnelle est-elle nécessaire? Nous croyons pouvoir répondre affirmativement. La Confédération accorde des subventions aux écoles professionnelles et aux examens de fin d'apprentissage. Il est donc admissible qu'il lui soit permis de poser certaines conditions à l'octroi de ses subsides. Mais là n'est pas le point essentiel. Les cantons ne peuvent pas être considérés comme des cercles à part pouvant régler leur vie économique sans prendre égard au voisin. Tous les cantons réunis, soit la Suisse, forment un cercle privé.

Il ne serait pas dans l'intérêt du pays que l'apprentissage soit réglé de telle ou telle manière dans le canton de Berne, p. ex., et d'une toute autre manière dans le canton de Fribourg ou de Lucerne. La formation professionnelle d'un mécanicien doit être la même, à peu près, aussi bien dans la Suisse orientale que dans la Suisse centrale ou occidentale. De cette façon seulement, il sera possible de procéder à un « interchange » permettant aux gens de métiers de gagner leur vie dans toute la Suisse. Il est nécessaire que le diplôme de fin d'apprentissage délivré par le canton d'Uri ait la même valeur que celui délivré par le canton de Vaud. La loi fédérale provoquera non seulement une harmonie dans la formation professionnelle des divers cantons, mais contribuera à une amélioration. Certains cantons sont encore en arrière dans ce domaine: la loi fédérale les encouragera à augmenter leurs efforts pour le bien de leur jeunesse.

La base normale pour la formation professionnelle de nos jeunes artisans est l'apprentissage chez un patron sérieux. C'est à l'atelier que le jeune apprenti doit apprendre les éléments de sa profession. Les conditions actuelles de la production ne permettent pas aux patrons d'enseigner à leurs apprentis tout ce qui est nécessaire à la pratique du métier. Il est, par exemple, indispensable qu'un menuisier sache dessiner, qu'il comprenne un plan pour le réaliser en travail pratique. Un mécanicien doit avoir des connaissances systématiques et approfondies au sujet des matières qu'il emploie et travaille. Il est de toute nécessité que chaque apprenti sache faire les calculs en rapport avec sa profession, par exemple les calculs relatifs à un travail à exécuter. Point n'est besoin que le jeune ouvrier soit comptable, mais il doit savoir pour quelles raisons il faut tenir une comptabilité, il doit savoir qu'elle est nécessaire afin de se rendre compte de la situation financière d'un atelier, qu'il existe à côté des frais occasionnés pour l'acquisition des matières premières et pour

les salaires, des frais généraux, dont il faut tenir compte, il doit donc connaître les éléments d'une comptabilité simple. Le patron ne peut enseigner tout cela à son apprenti, le temps manque. Les heures passées à l'atelier sont utilisées à l'exécution du travail commandé. Il n'est donc pas possible de lui faire comprendre systématiquement l'utilité des branches mentionnées, pas plus qu'il ne sera question de laisser au patron l'enseignement de la manière, dont on fait une demande, de remplir les formulaires postaux, des chemins de fer, des déclarations d'impôts, etc. Mais le jeune homme a besoin de cultiver et de meubler ses connaissances personnelles. La culture de sa langue maternelle est aussi une tâche des plus importantes faisant partie de la culture générale nécessaire à chaque ouvrier qui désire réussir. Il ne faut pas oublier que nos jeunes apprentis ont de 15 à 20 ans, qu'ils ne sont pas encore élevés et qu'ils ont besoin d'une culture intellectuelle générale. C'est dans l'enseignement de l'instruction civique et de l'économie politique qu'il est possible de leur apprendre à connaître l'organisation du pays au bien-être duquel ils devront contribuer, devenus majeurs. Ils doivent connaître les relations existant entre le travail individuel et la prospérité générale du pays et de la profession. C'est à l'école professionnelle surtout qu'incombe le devoir de former l'apprenti dans ces différents domaines. L'école professionnelle aura donc pour but de compléter l'enseignement donné dans les ateliers aux apprentis, afin de leur faire acquérir les connaissances et capacités qu'exige l'exercice de leur profession.

La tâche de l'école professionnelle étant fixée, procédons maintenant à l'étude de la réglementation de l'enseignement professionnel prescrit par la loi fédérale:

Celle-ci commence par édicter des prescriptions concernant l'enseignement professionnel *en déclarant les cours professionnels obligatoires pour tout apprenti.* L'enseignement scolaire professionnel est donc reconnu comme faisant partie intégrale de l'apprentissage.

Remarquez que chaque apprenti devra suivre les cours de l'école professionnelle la plus proche de son domicile. La restriction accordant une dispense à ceux qui habitent à plus de 3 ou 5 km. du lieu de l'enseignement a disparu. S'il existe des moyens de communication, trams, chemins de fer, autobus, etc., l'apprenti est tenu de se rendre aux cours. Une dispense ne peut être accordée que lorsque ces moyens de communication font défaut et lorsque l'apprenti devrait marcher une heure ou plus pour arriver à l'école. Cette réglementation donnera donc une base sérieuse pour faire suivre les cours de l'école professionnelle à tout apprenti. Elle existe déjà dans le canton de Berne. Nous avons fait ainsi de très bonnes expériences; le nombre des apprentis suivant les écoles professionnelles du canton s'est augmenté, l'année dernière, de 7600 à 8400 environ. Vous voyez ainsi que la prescription déclarant la fréquentation obligatoire des cours professionnels aura pour conséquence une augmentation du nombre d'apprentis appelés à bénéficier de leur institution.

Mais déclarer l'enseignement professionnel obligatoire n'aurait pas de valeur, si l'obligation de créer des écoles n'était décrétée. C'est pour cela que les cantons seront tenus de créer les écoles nécessaires. Cela est bien motivé, car l'organisation de l'enseignement professionnel incombe aux cantons et ce sont eux qui doivent, en conséquence, veiller à ce qu'il existe les écoles prévues et à ce que des facilités soient accordées aux apprentis. L'organisation de l'enseignement professionnel reste donc, en premier lieu, une tâche des cantons. Par contre, la Confédération a bien voulu fixer, dans la loi, quelques principes à suivre.

Tandis que l'apprentissage à l'atelier sacrifie souvent l'instruction systématique aux besoins économiques, l'enseignement professionnel ne tient pas toujours compte des réalités pratiques. Il n'est pas rare, en particulier, que l'enseignement, donné dans les écoles professionnelles complémentaires, constitue une simple répétition de l'enseignement scolaire, sans préoccupation de la formation professionnelle proprement dite. Il est, en premier lieu, nécessaire de réagir énergiquement contre ce défaut. L'école professionnelle ne doit plus être laissée au rang d'une simple école complémentaire. Elle doit satisfaire à son nom et à sa tâche de compléter la formation professionnelle de l'atelier. C'est la profession qui doit être mise au centre de l'enseignement, sans pour cela négliger la culture intellectuelle et la formation du caractère. C'est pour arriver à ce but que la loi fédérale stipule quelques principes sur l'organisation des écoles par les cantons, principes qui sont déjà contenus dans l'ordonnance fédérale encore en vigueur.

La loi dit clairement que les classes devront, partout où c'est possible, grouper les apprentis de la même profession ou de professions apparentées. Ceux qui sont dans la pratique, savent quelles difficultés on a à enseigner dans une classe où il y a presque autant de métiers que d'apprentis. Impossible, dans ce cas, d'arriver à un enseignement professionnel rationnel. Les apprentis de la même profession, réunis dans une classe, travaillent avec beaucoup plus de zèle et d'intérêt que s'ils sont mêlés aux apprentis d'autres professions. Il en résulte un esprit de corps, une saine concurrence entre les apprentis du même métier. Cela est bien compréhensible, tout l'enseignement pouvant se concentrer sur la profession des apprentis.

La loi tend même à favoriser la concentration de l'enseignement professionnel dans des cours centraux destinés aux apprentis d'une même profession. Il arrive assez souvent qu'une petite école n'a pas assez d'apprentis de la même profession ou de professions apparentées pour former une classe spéciale et satisfaire aux prescriptions de la loi. Cependant, grâce aux communications,

il sera possible de réunir les apprentis de 2 ou 3 écoles en un endroit bien situé, d'y créer des cours qui seront rendus obligatoires pour tous les apprentis que cela concerne.

Je sais que les instituteurs, surtout ceux qui fonctionnent à titre accessoire, et dont nous reconnaissons les précieux services, ne voient pas de bon œil ces tendances nouvelles.

Nous pouvons en parler tout franchement. Les critiques émises jusqu'ici ne sont pas motivés. Nous avons déjà fait des expériences dans le canton de Berne. Le Jura a déjà un cours central pour apprentis-coiffeurs dont on dit grand bien. Nous avons constaté que les apprentis boulangers, bouchers, typographes, tailleurs, couturières ont besoin d'un enseignement vraiment professionnel. Les instituteurs qui ne sont pas du métier nous ont déclaré, à maintes reprises, ne pas savoir comment occuper les jeunes gens appartenant à ces professions. Dans le Mittelland, les petites écoles très bien conduites, ne pouvant pas créer de cours pour les apprentis des professions dont je viens de vous parler, nous nous sommes vus dans l'obligation de leur faire suivre, à titre obligatoire, les cours de la Gewerbeschule de Berne. Dans l'Emmental nous avons créé un lien entre les petites écoles et l'école centrale fixée à Berthoud. Tandis que les branches comme la correspondance, le calcul, l'instruction civique et l'économie politique sont enseignées dans les petites écoles locales, le dessin professionnel, la connaissance du matériel et des outils, les cours pratiques pour différents métiers sont centralisés à Berthoud sous la direction de maîtres spéciaux. Les bonnes communications et les rabais importants accordés sur les abonnements d'apprentis par les chemins de fer fédéraux à la demande de l'office fédéral de l'industrie et de la direction de l'Intérieur, facilitent la fréquentation de ces institutions. On sera sans doute d'accord avec moi pour reconnaître que seuls les intérêts de notre jeunesse professionnelle, les exigences des divers métiers doivent nous guider et non les intérêts personnels ou la politique de clocher. Et je serais heureux de pouvoir compter les instituteurs aux premiers rangs des pionniers travaillant pour le bien de notre jeunesse professionnelle et ouvrière.

(A suivre.)

L'écolier paresseux.

Une enquête.

Dans sa séance du 1er mars 1930, le *Groupe jurassien des Amis de l'Institut Rousseau* avait demandé à M. Ed. Claparède, de Genève, de bien vouloir fournir au corps enseignant jurassien le plan de travail d'une enquête psychologique à mener dans nos classes. M. Claparède, avec sa bonne grâce coutumière, donna son adhésion immédiate à ce projet et publia, dans l'« Educateur » du 12 avril suivant, un plan de travail sur le thème annoncé: L'Ecolier paresseux.

Nous reprenons ci-dessous, la place nous ayant fait défaut jusqu'à aujourd'hui, les données du savant psychologue avec leur introduction générale dans l'« Educateur » et invitons les membres du corps enseignant jurassien à répondre au questionnaire et à profiter ainsi de l'occasion d'apprendre à connaître mieux leurs élèves tout en enrichissant leurs notions de pédagogie théorique.

Le directeur de l'enquête, M. Claparède, se fera, ainsi qu'il le dit in fine, un plaisir de répondre aux demandes de renseignements qui lui seront adressées. *Réd.*

L'écolier paresseux. — Avant d'étudier les phénomènes divers qui se rapportent à lui, il convient de s'entendre préalablement sur ce qu'on entend par ces mots. Il ne faut pas qu'il y ait d'équivoque sur l'objet proposé à notre étude collective. Il faut que tout le monde soit d'accord sur ce que l'on appelle un *écolier paresseux.*

Nous disons intentionnellement *écolier* paresseux, et non *enfant* paresseux, afin de limiter et de préciser l'objet à étudier. Il se pourrait qu'un écolier, paresseux à la maison, ne le fût pas à l'école, ou vice versa. C'est à voir. La présente enquête porte uniquement sur l'enfant paresseux *à l'école* (qu'il le soit aussi, ou non, à la maison).

Nos dictionnaires définissent ainsi la paresse: *Propension à ne pas travailler* (Littré). *Vice qui éloigne du travail, de l'effort* (Larousse). Le paresseux est « celui qui évite l'action, le travail, qui ne travaille qu'à regret, avec lenteur » (Littré). Nous acceptons ces définitions, en les limitant comme suit:

Ecolier paresseux: *Qui évite le travail scolaire, qui travaille peu ou mal à l'école, parce qu'il n'aime pas ce genre de travail.*

L'idée de « paresse » implique qu'on *pourrait* mieux travailler, mais qu'on ne *veut* pas. Le paresseux n'est donc ni un malade, ni un fatigué, ni un inintelligent, — ou tout au moins ni la maladie, ni la fatigue, ni l'inaptitude intellectuelle ne suffisent-elles à rendre compte de son mépris du travail. C'est d'ailleurs une question que de savoir si certains écoliers considérés comme paresseux le sont réellement, si vraiment ils ne « veulent » pas travailler, alors qu'ils le pourraient aussi bien que d'autres.

Vouloir, pouvoir. Les relations entre l'un et l'autre de ces processus sont, sans doute, plus délicates et compliquées que ne l'admet le langage courant, écho de la vieille théorie des facultés autonomes et indépendantes. Et précisément, une enquête comme la nôtre contribuera à démêler dans quelque mesure l'écheveau des fils qui relient volonté et capacités d'exécution.

Voici maintenant les divers points sur lesquels nous prions les enquêteurs de porter leur attention:

Plan de travail.

1. Indiquez *le nombre* de paresseux se trouvant dans votre classe (ne compter que les paresseux bien typiques). — Indiquer s'il s'agit d'une classe de garçons, de filles, ou mixte, et le nombre des élèves de la classe, ainsi que le degré de la classe.

2. *Age* de ces écoliers paresseux. Profession du père ou des parents. Autres renseignements sur leur famille pouvant être utiles.

3. L'écolier est-il paresseux pour toutes les branches? — Sinon, pour lesquelles? — Quels travaux exécute-t-il avec entrain? — (Répondre pour chaque individu séparément.)

4. Est-il paresseux plutôt en classe, ou plutôt pour les devoirs à faire à domicile?

5. Est-il toujours paresseux, ou seulement de temps en temps?

6. Quel est son rang dans la classe (ou rang pour les diverses branches et pour la conduite)?

7. Etat de santé (anémique, chétif, végétations, myope, dur d'oreille, etc.)? Afin que ce renseignement ait une valeur, indiquer si possible le nombre ou le pourcentage des maladifs et débiles parmi les non paresseux, comme terme de comparaison.

8. Quels sont ses intérêts (jeux, lectures, collections, dessin, construction, activité manuelle, dramatique, etc.)? — A-t-il certaines aptitudes spéciales (musique, dessin, éloquence, gymnastique, etc.)?

9. Est-il aussi paresseux à la maison? dans ses jeux? dans les récréations?

10. Aime-t-il la mobilité, les occupations manuelles, faire des courses, ou préfère-t-il rester tranquille?

11. A-t-il d'autres défauts (négligent, désordre, vagabond, menteur, voleur, impoli, taquin, vaniteux, gourmand, etc.)? Et a-t-il des qualités (réfléchi, serviable, propre, rangé, etc.)?

12. Caractère vif, ou lent? — silencieux, causeur, bavard? — expansif, renfermé? — gai, sérieux, triste? — positif, rêveur, etc.?

13. Est-il intelligent (abstraction faite de son application au travail scolaire)? (Il serait nécessaire, pour répondre à cette question d'une façon précise, d'appliquer un ou plusieurs tests d'intelligence. En attendant de pouvoir ainsi compléter notre enquête, tâcher de répondre d'après l'attitude générale de l'enfant.)

14. Y a-t-il dans la classe des élèves inintelligents qui ne soient pas paresseux? Combien? (Donner quelques indications sur chacun d'eux, sur leur attitude en classe et pendant le travail.)

15. Attitude du paresseux vis-à-vis de ses camarades. Bon camarade? Et attitude des camarades à l'égard du paresseux: aimé ou méprisé ? Ou sa qualité de paresseux scolaire ne joue-t-elle aucun rôle dans l'opinion que les camarades se font de lui?

16. Dans la vie sociale de l'école (en classe, dans les récréations, etc.) les paresseux jouent-ils un rôle? Sont-ils parfois des meneurs? Répondre pour chaque cas individuellement.

17. Renseignements sur le sommeil du paresseux. A-t-il besoin de beaucoup de sommeil? Se lève-t-il tôt? A-t-il de la peine à se lever? — Le paresseux bâille-t-il en classe (plus que les autres)?

18. Quand le paresseux n'est pas en classe ou occupé par le travail scolaire, que fait-il? (Flâne-t-il? s'occupe-t-il à quelque chose?)

19. Façon de travailler en classe du paresseux (quand il travaille). Travail continu pendant un certain temps, ou bien travail constamment interrompu? Et que fait-il quand il ne travaille pas (s'amuse, ou regarde par la fenêtre, etc.)?

20. Que pense le paresseux de sa propre paresse? En souffre-t-il? A-t-il le sentiment d'être paresseux? (Si oui, comment rend-il compte de sa paresse, comment l'explique-t-il?) Désirerait-il n'être pas paresseux? Lutte-t-il contre sa paresse?

21. Avez-vous eu des cas d'écoliers qui, d'abord paresseux, ont changé, sont devenus travailleurs — et inversement des travailleurs qui sont devenus soudain, ou peu à peu, paresseux? A quoi attribuer la chose (changement de maître, de programme, de camarade, modification dans la famille, mort du père, etc.)?

22. La paresse est-elle vaincue par les exhortations, les punitions, les récompenses, l'émulation — ou résiste-t-elle à tous les moyens? (Répondre si c'est nécessaire pour chaque paresseux individuellement.)

23. Autres indications psychologiques éventuelles relatives à chacun des écoliers paresseux (attention, persévérance, type intellectuel ou affectif, caractère, etc.).

24. Caractéristique *anatomo-physiologique:* Taille. Poids. — Si possible taille assis (en employant le tabouret de 30 cm. de haut) de façon à obtenir la longueur des jambes. — Amplitude respiratoire. — Force au dynamomètre. — Indications générales: gras, maigre, trapu, robuste, malingre, bien musclé. (D'autres déterminations anthropologiques pourront éventuellement être établies ultérieurement, cela dans le but de voir s'il existe quelque corrélation entre la paresse et certains types de constitution ou de structure corporelle.) — Déformations éventuelles du corps. — Estropié, etc.

25. Le paresseux a-t-il des frères et sœurs notoirement paresseux (indiquer combien il a en tout de frères et de sœurs; son rang, aîné, cadet, etc., dans la famille)? — Père paresseux?

26. Avez-vous constaté qu'il existe des *types* différents de paresseux? — Quels sont ces types?

27. Observations que vous avez pu faire sur le *traitement,* le redressement de la paresse?

28. Que deviennent plus tard dans la vie les ci-devant écoliers paresseux? — Avez-vous pu suivre de vos écoliers paresseux de jadis de façon à indiquer ce qu'ils sont devenus?

29. Toutes autres indications intéressantes non prévues dans ce questionnaire.

(*N. B.* Comme nous l'avons dit, cette enquête pourra être complétée par des expériences psychologiques comparatives à faire sur des écoliers paresseux et non paresseux. Cette seconde partie de l'enquête sera organisée ultérieurement.)

Adresser les réponses et toutes demandes au soussigné, Institut J.-J. Rousseau, 44, rue des Maraîchers, Genève. *Ed. Claparède.*

Bibliographie.

Madeleine Fallet, **Billie, je t'ai perdue.** Un volume broché de 200 pages. Editions SPES Lausanne. Fr. 3.50.

... Oui, ces choses sont possibles. Ce calvaire d'une mère qui voit son enfant s'en aller petit à petit, malgré tout l'amour dépensé, ne se raconte pas. Du reste, nous, instituteurs, ne voyons-nous pas chaque jour ces pâles visages rongés par la souffrance et déjà marqués de l'implacable sceau! On voudrait leur venir en aide. Hélas! La vie n'est-elle pas en somme l'art de savoir accepter l'inévitable, avec la mystérieuse espérance des promesses de l'Au-Delà qui a bercé l'humanité dès ses origines...

L'action se déroule dans un cadre familier aux Jurassiens, et peut-être quelques-uns de nos lecteurs ont-ils connu les personnages de cette triste histoire.

G. M.

Aus dem Bernischen Lehrerverein.

Sektion Büren des B. L. V. Nicht etwa Unfriede in der Sektion, sondern rein praktische Gründe veranlassten den Vorstand, den auf das Arbeitsprogramm gesetzten Einführungskurs in *Tonika-Do* für eine Gruppe am «Berg» und eine Gruppe «rechtes Aareufer» durchzuführen. Die Kollegen am Berg hatten den mit Tonika-Do bestvertrauten *W. Frutiger*, Sekundarlehrer, Lengnau, und wir hierseits — mit guter Bahnverbindung — den im Schul- und Vereinsgesang weithin geschätzten *J. Debrunner*, Sekundarlehrer, Lyss, als Kursleiter.

Mit den Worten: Ich habe euch zeigen wollen, wie man mit Tonika-Do in die Musik gelangt, schloss Herr Debrunner Mittwoch den 9. Juli den sechsten und letzten Kurstag des wirklich anregend verlaufenen Gesangskurses.

Der Berichterstatter «Sch-r» des Schulgesangkurses der Sektion Aarberg hat in der Schulblattnummer 15 bereits vorweggenommen, was wir über Debrunners Kursleitung auch gerne vorgebracht hätten. Wir haben allerdings jetzt das Vergnügen zu konstatieren, dass «Sch-r» die Wahrheit geschrieben hat.

Als gründlicher Könner und Kenner der Tonika-Do-Lehre, einer ansehnlichen Zahl musikwissenschaftlicher Werke und umfangreicher Schulgesangsliteratur, sowie als gewiegter Praktiker, konnte Herr Debrunner aus dem Vollen schöpfen. Er hat uns für Tonika-Do begeistert und gezeigt, dass Tonika-Do ein gut gangbarer Weg in die Musik im engern und weitern Sinne sein kann.

Ein kurzer Rückblick, bitte! Vor etwa vier Jahren hat Herr Debrunner an einem gemeinschaftlichen Gesangskurs der Sektionen Büren und Aarberg unsere Bewunderung erregt, wie seine Gesangsklasse unter Kursleiter Prof. Kugler nach der *absoluten Methode* Proben sichern Könnens ablegte: also, mit jeder Methode kommt man zum Ziel, wenn die Persönlichkeit des Lehrers vollwertig ist!

Immerhin ist gerade wegen der Vielheit und — nicht übertrieben gesagt — Zersplitterung in der Handhabung der Schulgesangsmethoden wünschenswert, wenn Tonika-Do wegen seiner belebenden Anschaulichkeit und Leichtfasslichkeit für die Schüler recht viel Freunde in der Lehrerschaft gewinnt. Es wird zum Nutzen des Schul- und Vereinsgesanges sein. *R.*

Auch wir in Lengnau haben tüchtig gearbeitet. Fast hundertprozentig erschien die Lehrerschaft der drei Gemeinden Pieterlen, Lengnau und Meinisberg am Kurs. In W. Frutiger hatten wir einen Leiter, der es verstand, unser Interesse von der ersten bis zur letzten Stunde wachzuhalten. Unter seiner vorzüglichen Leitung gewannen wir den Eindruck, dass Tonika-Do eine lebendige, dem kindlichen Bedürfnis nach Anschaulichkeit sehr entgegenkommende Methode sei. Sie veranlasst das Kind, die Töne fortwährend in ihrer gegenseitigen Beziehung zu erfassen und erzieht damit zum innern Hören. Eine solche Methode leistet nicht nur dem Schulgesang grosse Dienste, sondern ist in hohem Masse berufen, das Verständnis der Musik im allgemeinen zu fördern.

Eine rege Diskussion am Schlusse des Kurses mag dem Kursleiter gezeigt haben, dass seine Anregungen auf fruchtbaren Boden fielen. Nun hat die Praxis das Wort. Wir sind übereingekommen, nach ein bis zwei Jahren Arbeit in den Klassen wieder zusammenzutreten, um unsere Erfahrungen auszutauschen. *E.*

Sektion Nidau. *Berichtigung.* Der Bericht (Schulblatt Nr. 17) über den in der Sektion Nidau durchgeführten Gesangskurs in der Tonika-Do-Methode könnte leicht falsche Meinungen aufkommen lassen. Der Grund der Abnahme der Teilnehmerzahl liegt hauptsächlich in dem Umstand, dass nach den zwei ersten Halbtagen der Kurs wegen eines Turnkurses für die dritte Stufe abgebrochen werden musste. Der Kursleiter war dadurch gezwungen, noch vor der sechswöchigen Unterbrechung eine Uebersicht und eine Zusammenfassung des Stoffes für die untern Stufen zu geben, damit die Lehrerschaft bereits mit der Arbeit beginnen konnte. Die Erarbeitung dieses Stoffes genügte nun einigen: sie brauchten ja nicht mehr für die untere Schulstufe: auf Modulation und Moll konnten sie verzichten! Das ist auch eine Auffassung! — Ferner hatten viele Kollegen und Kolleginnen Heuferien und waren eben abwesend, als mit der Fortsetzung des Gesangskurses begonnen wurde. Darum sicher die kleinere Teilnehmerzahl am Schluss des Kurses als zu Beginn desselben. Durchschnittlich waren übrigens 34 Personen anwesend. — Am letzten Halbtage wurde beschlossen, nach ungefähr einem Jahr zusammenzukommen und über die Erfahrungen der neuen Gesangsmethode zu berichten. Auf Wunsch wird sogar ein Wiederholungstag unter Leitung abgehalten werden. *Streit.*

Verschiedenes.

Die 79er. Sie hielten am 30. Mai ihre Promotionsversammlung in Bern. Sammlung war von 9—11 Uhr im Kasinogarten, und darauf landete man nach einem gemütlichen Aarebummel im «Sternen» zu Muri. In schlichter, wohltuender Weise führte Sami Brawand die kurzen geschäftlichen Verhandlungen. Zum künftigen Präsidenten der Promotion wurde Werner Leuenberger gewählt; Winzenried, ein Opfer flotter Amtsführung, bleibt weiter als Kassier unentbehrlich. Die nächste Promotionsversammlung wird uns auf die Moosegg zu Freund Fritz Siegenthaler führen. Werner Leuenberger erfreute uns mit Lichtbildern aus der Hofwilerzeit, und Gottlieb Landolf plauderte über «Ein Tagewerk in der Redaktion.»

Es waren überaus gemütliche Stunden, und zum Abschiede durfte man über 20 Kameraden die Hand schütteln. *H. Schraner.*

87. Promotion. Dieser kleine Bericht diene allen zur Orientierung, welche sich zur Hauptversammlung am 10. Mai in Spiez nicht eingefunden haben.

Leider können wir den Weggebliebenen nicht die Hand, sondern nur das armselig geschriebene Wort zum Grusse bieten. Wem aber an einem freudigen Wiedersehen vieler Kameraden gelegen ist, der findet sich sicher nächstes Jahr am zweiten Samstag im Mai in Leubringen ein.

Von 10 Uhr an tröpfelten die 87er aus allen Himmelsrichtungen herbei, so dass zum gemeinsamen Mittagessen im Hotel des Alpes dennoch 15 Kollegen versammelt waren. Jeder hatte ein grösseres oder kleineres Säcklein voll Erlebnisse und Humor mitgebracht, das trotz der kleinen Zahl der Anwesenden zu einer ausserordentlich gemütlichen Stimmung beitrug.

Um 2 Uhr begannen wir mit den Verhandlungen, die alle glatt von Stapel gingen. Bald waren wir bereit zu einem schönen Spaziergang dem See entlang nach Faulensee und über die Höhe zurück zum Spiezer Bahnhof. In Spiez angelangt, erwarteten wir bei einer Erfrischung und einem «Vaterländischen» den Zug. Im Nu waren die schönen Stunden vorbeigezogen, und wir mussten uns von den Oberländern verabschieden, um selber auch das heimelige Spiez zu verlassen. Jedem lag's so selbstverständlich auf der Zunge: «Salü, z'nächst Jahr wieder!»

Ein schöner Tag liegt hinter uns, viele solche noch vor uns. Auf Wiedersehen in Leubringen! *O. Zeller.*

Schweizerwoche und einheimisches Schrifttum. Wie der Schweizerwoche-Verband mitteilt, werden anlässlich der «Schweizerwoche» 1930 auch in den Stadttheatern *Bern* und *Luzern* Sonderaufführungen von Werken einheimischer Schriftsteller stattfinden, nachdem sich schon verschiedene andere Bühnen bereit erklärt haben, im Rahmen der «Schweizerwoche» unser Schrifttum zu vermehrter Geltung zu bringen.

Sprüche des Laotse.

Der Weise ist nicht gelehrt,
Der Gelehrte ist nicht weise.
Des Himmels Sinn ist, segnen ohne zu schaden.
Des Berufenen Sinn ist, wirken ohne zu streiten.

Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat.

Die Ferien des Sekretärs

beginnen am 21. Juli und endigen am 20. August.

Vom 21. Juli bis 16. August ist das Bureau von morgens 8 Uhr bis nachmittags 4 Uhr ununterbrochen geöffnet (§ 28 des Geschäftsreglements). *Der Kantonalvorstand.*

Les vacances du secrétaire

dureront du 21 juillet jusqu'au 21 août.

Dès le 21 juillet jusqu'au 16 août le bureau du Secrétariat sera ouvert de 8 h. du matin à 4 h. du soir (§ 28 du règlement sur l'application des statuts). *Le Comité cantonal.*

Auf dem **Sekretariat des Bernischen Lehrervereins**, Bahnhofplatz 1, 5. St. (Lift) sind folgende Publikationen erhältlich (Postcheck III 107):

« *Der Bernische Lehrerverein, seine Geschichte, seine Arbeit und seine Ziele* ». Im Auftrag des Kantonalvorstandes des Bernischen Lehrervereins verfasst von Otto Graf, Zentralsekretär. Preis nebst 10 Rp. Porto . . Fr. —.80

« *Erziehung und Weltanschauung* », Vorträge gehalten am I. Zentralen Lehrerfortbildungskurs 1927 . . . . . Fr. 9.50

« *Jugendkriminalität und Strafrechtsreform* » vom Standpunkte der Erziehung und des Kinderschutzes, von E. Fawer, Nidau (1910) » —.80

« *Die Jugendfürsorge im Kanton Bern* », nach einer amtlichen Erhebung bearbeitet von E. Mühlethaler, Bern (1915) . . . . . » —.80

Kauft den Schweizerischen Lehrerkalender 1930/31

(Preis Fr. 2.50). *Ihr unterstützt dadurch die Schweizerische Lehrerwaisenstiftung.*

Er ist zu beziehen auf dem Sekretariat des Bernischen Lehrervereins (Postcheckeinzahlungen auf Konto III 107, Fr. 2.60).

Meiringen **Hotel Post**
Gut bürgerliches Passanten-Hotel. Schattiger Garten und Veranda. Telephon 39 247
Bestens empfiehlt sich **M. Burkhardt-Moor.**

Langenthal **Hotel Kreuz** 258
im Zentrum der Ortschaft. Schöne Zimmer mit Zentralheizung. Grössere und kleine Gesellschafts-Säle. Garage. Forellen und Güggeli. Höflich empfiehlt sich **Steuri-Zesiger.**

Wengen **Gutes Massenquartier** am Wege nach Wengernalp
½ Stunde oberhalb Dorf Wengen. Günstig für Schulen und Vereine. Höflich empfiehlt sich 277
H. Schlunegger, Café Oberland.

Schwarzenburg **Gasthof Bahnhof**
Geräumige Lokalitäten und grosser Saal für Schulen, Vereine und Gesellschaften. Gute Küche u. Keller. Feine z'Vieri. Autoparkplatz u. Benzin. Tel 19. 263 **J. Hurni.**

Restaurant Lueg **Schönster Aussichtspunkt des Unter-Emmentals** (Bern. Kavalleriedenkmal)
Für Schulen und Vereine kalte und warme Speisen. 161
Geschwister Feldmann, Telephon Affoltern i. E. 23.

Kurhaus und Wildpark Rothöhe ◆ **bei Oberburg-Burgdorf**
Wunderbare Rundsicht. - Grosser Wildpark. - Lohnender Ausflug für Familien, Schulen und Gesellschaften. - Gute Restauration. Pensionspreis von Fr. 6.50 an, 4 Mahlzeiten.
Telephon Burgdorf 23 324

Buchdruckerei — Bolliger & Eicher Bern — Imprimerie

BUCHBESPRECHUNGEN

BEILAGE ZUM BERNER SCHULBLATT NUMMER 19 · 9. AUGUST 1930

Will Durant: **Die grossen Denker.** Deutsche Uebersetzung und Bearbeitung von Dr. A. Hecht. Mit 51 Abbildungen und zahlreichen Schriftproben. Leinen Fr. 21.50. Orell Füssli Verlag.

Denkfreudige Menschen werden immer wieder ihre Gedanken vom Wirrwarr des Alltagsgeschehens und der verwirrenden Fülle des Einzelwissens abziehen und den Haupt- und Grundproblemen alles Denkens zuwenden, den Fragen nach dem Sinn und Zusammenhang des Lebens. Denn die Würde der Menschheit verlangt, dass sie philosophiere. Wer sich aber mit der Philosophie beschäftigt, der darf nicht an ihrer *Geschichte* vorübergehen, der muss die Antworten kennen lernen und überprüfen, welche die grossen Denker aller Zeiten auf die im Grunde ewig gleichen Fragen gefunden haben.

Einen neuen, ausserordentlich glücklichen Weg, die Entwicklung des menschlichen Denkens eindrucksvoll, anregend und befruchtend darzustellen unter steten Hinweisen auf die uns am stärksten bewegenden Gegenwartsfragen hat der amerikanische Professor der Philosophie Will Durant eingeschlagen. Er trifft unter den Weisheitslehrern der Menschheit eine recht beschränkte Auswahl und betrachtet, wie die Literaturgeschichte es längst gewohnt ist mit den Dichtern zu verfahren, Leben und Werk dieser Philosophen in ihrer natürlichen Verbundenheit und im Zusammenhang mit dem Zeitgeist, dem Weltgefühl, den politischen Zuständen ihrer Epoche. Von den Denkern des Alterstums werden nur Plato und Aristoteles je in einem grossen, reichen Kapitel dargestellt. Dann macht Durant einen grossen Sprung und beginnt mit Bacon die Reihe der neuern Philosophen, die er über Nietzsche hinaus fortführt bis zu den Schöpfern der neuesten Gedankensysteme: zu den Europäern Bergson, Croce, Driesch und Russell und den Halb- und Vollamerikanern Santayana, James und Dewey.

Trotz der Aufteilung in grosse Einzelbilder ist diese Geschichte der Philosophie nicht etwa zusammenhanglos. Die griechischen Naturphilosophen z. B., die Vorgänger Sokrates' und Platos, die in einer Geschichte des Denkens nicht fehlen dürfen, werden kurz mit ihren wesentlichsten Gedanken bei Aristoteles erwähnt. Aehnlich wird die Entwicklung der spätantiken und mittelalterlichen Philosophie in einem einleitenden Abschnitt zu Bacon in knappen, markanten Strichen gezeichnet, Rousseau und die Enzyklopädisten kommen bei Voltaire zur Sprache usw.

Weiss so Durant den Nachteil seiner Methode auszugleichen, so gewinnt er anderseits daraus gewaltige Vorteile. Denn er versteht es, in einem gedrängten, geistreichen, immer anschaulichen und spannenden Stil die Lebensbahnen und Lehrgebäude seiner Auserwählten mit erstaunlicher Lebendigkeit zu schildern. Sehr oft lässt er die Philosophen ihre Kerngedanken mit den eigenen selbstgeprägten Worten aussprechen; aber trotz den häufigen kürzern und längern Zitaten bleibt der Fluss und die Einheitlichkeit des Gedankenganges stets gewahrt. Neuartig und wertvoll ist Durants Buch auch darin, dass am Schluss eines jeden Kapitels das vorgetragene System mit verwandten Lehren früherer und späterer Zeiten verglichen und auf seine bleibenden Werte geprüft wird. Dabei hält Durant mit Lob und Tadel keineswegs zurück. Temperamentvoll und doch mit grossem Gerechtigkeitswillen fällt er von überschauender Warte sein Urteil.

Durch das ganze Werk kann und will sich Durant nirgends als der Sohn seiner Zeit und seines Landes verleugnen. Wie er in der geschickt für philosophische Besinnung werbenden Einleitung selbst erklärt, gibt er den praktischen Zweigen der Philosophie bei weitem den Vorzug vor den theoretischen. Erkenntnistheorie, Metaphysik und Logik lässt er also stark zurücktreten hinter Naturphilosophie, Ethik und Staatslehre. Darum hat er wohl Leibniz, von kurzen Erwähnungen abgesehen, übergangen, dagegen Voltaire ein umfangreicheres Kapitel eingeräumt als Kant. Nie leitet ihn ein bloss geschichtliches Interesse, überall nimmt er Bezug auf die brennenden Fragen der Gegenwart. So wird schon im ersten Kapitel (Plato) von Sozialisten wie Antisthenes, Anarchisten wie Aristippos gesprochen und mit Nachdruck darauf hingewiesen, dass in Platos « Staat » Fragen behandelt werden, die höchste Modernität atmen, wie « Kommunismus und Sozialismus, Feminismus, Geburtenkontrolle und Eugenik, Nietzschesche Probleme der Moralität und Aristokratie, Rousseausche Fragen wie die Rückkehr zur Natur und die zwanglose Erziehung, Bergsons élan vital und Freuds Psychoanalyse ». Bei den meisten Philosophen hebt Durant auch ihre Stellungnahme zum Kriege hervor, die mit seltenen Ausnahmen (Nietzsche!) einer strengen Verurteilung dieser Menschheitsgeissel gleichkommt.

Die jugendlich freudige Lebensbejahung und der Tätigkeits- und Gestaltungswille des modernen Amerika erfüllen Durant so ganz, dass Stoa und Epikureismus für ihn durchaus dekadente, ja « himmelschreiende » Erscheinungen sind und Schopenhauer, bei aller Anerkennung seiner Bedeutung, in der Schlusskritik eine recht schlechte Note erhält. Für solche doch etwas einseitige Einstellung entschädigt aber reichlich die prachtvolle Unmittelbarkeit, die aus jeder Zeile spricht und den Leser zum Mitgehen und Mitdenken geradezu zwingt.

Gegenüber manchem andern, etwas fragwürdigen modernen Kulturgut, das Amerika uns sendet, ist Durants grosses, im besten Sinne populäres Werk fraglos eine hoch zu wertende Gabe. Die gewiss nicht leichte Arbeit der Uebertragung besorgte Dr. A. Hecht sehr sachkundig und geschickt, so dass sich das Buch fast durchweg — wenige Ausnahmen bestätigen die Regel — wie eine Originalausgabe liest. Ein umfangreicher Anhang belegt die zahlreichen Zitate und gibt vertiefende und weiterführende Anmerkungen. Dem auch äusserlich sorgfältig ausgestatteten Buch ist ferner ein ausführliches Register beigegeben, und viele gute Bilderbeilagen zeigen Antlitz und Schriftzüge der besprochenen Philosophen.

Dem Verlangen nach dem, was Lionardo den edelsten Genuss nennt, nach der Freude des Ver-

stehens, kommen Durants Grosse Denker für einen grossen Leserkreis wie selten ein Buch entgegen. Sie haben in Amerika ungeahnt starken Anklang gefunden, und die deutsche Ausgabe wird von Hans Driesch in einem Vorwort lebhaft begrüsst und empfohlen. Auch unter der bernischen Lehrerschaft wird sie sicherlich viele freudige und dankbare Leser finden. *O. Blaser.*

Deutsche Lyriker vom 16. bis ins 20. Jahrhundert. Für Mittelschulen ausgewählt von Dr. *Fritz Enderlin*, Dr. *Esther Odermatt* (Zürich), Dr. *Paul Gasser*, Dr. *Wilhelm Türler* (Basel). Orell Füssli Verlag, Zürich.

Das Buch ist eine Erweiterung der im Jahre 1913 von Fritz Enderlin und Esther Odermatt herausgegebenen feinen Sammlung « Deutsche Lyriker », die sich in unsern obern Mittelschulen, wenigstens in den Mädchenklassen, längst Heimatrecht erworben hat. Beide Anthologien, die alte und die neue, stellen sich die Aufgabe, nicht einfach eine Auswahl schöner Gedichte zu geben, sondern den Schülern « bedeutende künstlerische und menschliche Persönlichkeiten zu erschliessen ». Auch dem andern Grundsatz, der die Herausgeber von 1913 leitete, die Wahl der Gedichte nach rein ästhetischen Gesichtspunkten zu treffen, ist die neue Sammlung treu geblieben. Mit vorbildlicher Sorgfalt haben sich die Verfasser darauf beschränkt, nur solche Gedichte aufzunehmen, die, wie es im Vorwort heisst, « nach Form und Gehalt etwas Geschlossenes und Vollendetes darstellen ».

Die alte Sammlung setzt erst bei Eichendorff ein, führt über Uhland, Heine, Lenau zu der Droste, zu Hebbel und Mörike, verweilt ausgiebig bei Storm, Keller und Meyer und schliesst mit Spitteler und Liliencron ab. Das neue, auch an Umfang bedeutend gewachsene Werk hebt mit einer feinsinnigen Zusammenstellung von Volksliedern an, bringt u. a. Proben aus der kirchlichen Lyrik des 16.—18. Jahrhunderts, lässt die Klassiker und Romantiker in ihren schönsten Melodien, in ihrem tiefsten Weisheitsgehalt zu uns sprechen und gönnt schliesslich auch den grossen Gestalten unseres Jahrhunderts, Nietzsche, Stefan George, Rilke, Hoffmannsthal, Werfel u. a. einen nicht geringen Raum. Dass das Buch den ganzen weiten Weg geht von der ungebrochenen Schlichtheit zur höchsten Differenzierung der deutschen Seele, das macht es für den Lehrer und auch für jeden Freund der Lyrik ungemein wertvoll. Immer deutlicher sehen wir ja ein, dass wir im Deutschunterricht nicht bei der Klassik oder Romantik haltmachen dürfen; unsere Jugend verlangt und hat ein Recht zu verlangen, dass auch die Stimmen ihrer Zeit gehört werden. Und dabei können wir etwa erleben, dass sie den Zugang zu einem George, einem Rilke viel unmittelbarer findet als wir, deren Bildungserlebnisse in den Reifejahren im besten Falle mit Keller und Meyer abschlossen.

Wenn wir einerseits den Wertzuwachs zu Beginn und zu Ende des Buches freudig begrüssen, so können wir anderseits nicht alles verschmerzen, was der neuen Fassung zum Opfer gefallen ist. Dass Adolf Frey stark verkürzt, Meinrad Lienert und Detlev von Liliencron ausgemerzt worden sind, kann man allenfalls verstehen; aber dass in einer von Schweizerlehrern für Schweizerschüler herausgegebenen Gedichtsammlung eine Erscheinung wie Carl Spitteler einfach totgeschwiegen wird (in der ersten Ausgabe war er mit etwa einem Dutzend der schönsten Glockenlieder und Balladen vertreten), darüber kommt man nicht hinweg. Man stutzt und fragt sich, ob der Begriff der « Lyrik » plötzlich enger gefasst worden sei; ist doch Spitteler sogar in den « Schmetterlingen » der « Augenlyrik, Licht- und Farbenwonne », wie er sie selbst bezeichnet, vorwiegend Erzähler. Aber, wenn man wirklich alles Epische ausgeschaltet haben wollte, was haben dann Uhlands « Bertran de Born », Heines « Grenadiere », Annette von Drostes « Knabe im Moor » in der Anthologie zu tun? Darum kann es also nicht gehen. Aber wahrscheinlich findet Spittelers herbe Eigengesetzlichkeit vor den ästhetischen Wertmaßstäben der Herausgeber keine Gnade. Das ist, vom Standpunkt der Schule aus, lebhaft zu bedauern; nach meinen Erfahrungen werden 14—18jährige Mädchen durch weniges aus der deutschen Literatur so stark bewegt und beglückt wie durch die Bilder- und Ideenfülle, die tiefe Lebenssehnsucht und tapfere Resignation, welche die « Glockenlieder », die « Schmetterlinge », die Spittelerschen « Balladen » ausströmen.

Das Uebergehen einer Erscheinung wie Carl Spitteler ist übrigens für die ganze literarische Haltung der Verfasser charakteristisch. Wohllaut, Harmonie, künstlerische Vollendung ist ihnen oberstes Gesetz. Alles Eigenwillige, alles Schrullige, alles was nicht klingt, sondern stöhnt, aufschreit, protestiert, ist bewusst ferngehalten. In die neueste Auflage der bekannten Sammlung « Vom goldenen Ueberfluss » wurden Gedichte von Heinrich Lersch, Max Barthel, Ernst Lissauer, Karl Bröger aufgenommen. Wir empfinden diese « Stimmen der Zeit », die sich nicht, wie Serge, wie Rilke, mit den Angelegenheiten der eigenen Seele beschäftigen, sondern Ausdruck der sozialen Not, Auseinandersetzung mit den Problemen der Gegenwart sind, als wertvolle Bereicherung, die wir in der hier besprochenen Anthologie vermissen.

Die Verfasser haben ein wundervolles Feiertagsbuch geschaffen, in dem der Leser Höhenluft atmet, in dem seine Seele sich mit Schönheit vollsaugen kann. Gewiss sind wir auch der Meinung, dass es in der Gedichtstunde in erster Linie um künstlerische Werte geht; trotzdem müssen wir leise bedauern, dass eine Ueberspannung des ästhetischen Prinzips aus dem vorliegenden Buche Dichter und Dichtungen ausschaltet, auf die unseres Erachtens der heutige Mittelschüler ein Anrecht hat.

Helene Stucki.

Michels Brautschau. Nach Gotthelfs Novelle von *Eduard Kilchenmann.* Aarau, H. R. Sauerländer & Co.

Wer kennte ihn nicht, den gutmütigen aber rauflustigen Kraftprotzen Michel, der bei einem Eiertüpfet in Kirchberg verschiedene Personen mit seinem Schlagring verletzt hat und, um schwerere Folgen abzuwehren, hohe Schmerzensgelder bezahlen muss? Der Aerger über die Erpressungen und der Spott der Leute zeitigen bei Michel den Gedanken zu heiraten. Wie sich der ungeschlachte Bauernsohn bei den verschiedenen Brautwerbungen benimmt, ist der Hauptinhalt der Erzählung.

Sehr geschickt hat Eduard Kilchenmann sie in Szene gesetzt und daraus ein Mundart-Lustspiel in fünf Aufzügen gemacht, das als Nr. 62 im « Heimatschutz-Theater » erschienen ist. Dazu bedurfte es verschiedener Kunstgriffe; vor allem musste die Handlung in einzelne Bilder zusammengedrängt werden. Statt aller vier Werbungen führt der Verfasser nur zwei unmittelbar vor, die zweite und die

letzte, die im Lussbedli (bei Gotthelf Lusbödli) und im Kuttlebad, während die im Bassgygetürli und in Huttwil nur gelegentlich erwähnt werden. Auch das Eiertüpfen auf der Emmenbrücke in Kirchberg wird nur *erzählt*, als Michel am Ostermontag mit zerschlagenem Kopf auf seinem Hof, dem Knubel, erwacht.

Die Personen des Lustspiels sind getreu nach dem Vorbild geschildert, so besonders die «Kindermutter» und Haushälterin Anni mit ihrem Sohn Sami, Michels Knecht und Freund, dann auch die Mittelspersonen, das Kreuzertrini und der Wahrsager aus dem Blutgraben, nicht zu vergessen die gutmütige Wirtin im Kuttlebad.

Ein Hauptvorzug dieses Volksstücks ist das rein gehandhabte Berndeutsch, das viele Kraftausdrücke Gotthelfs erst ins rechte Licht setzt. Die mundartliche Färbung ist die des untern Emmentals und des Oberaargaus (jo statt ja u. dergl.).

Wie Simon Gfeller der Volksbühne «Hansjoggeli der Erbvetter» geschenkt hat, so bedeutet auch «Michels Brautschau» von Eduard Kilchenmann eine Bereicherung des Liebhabertheaters; es sei für winterliche Aufführungen bestens empfohlen.

H. Stickelberger.

Klaus Leuenberger, Trauerspiel in fünf Aufzügen von *Hans Rhyn*. Verlag Sauerländer, Aarau.

Mit wachsendem Interesse liest man sich in das Stück ein, angenehm verleitet durch eine sorgfältige Sprache, ruhige Verteilung des Geschehens und einzelne geschickte Szenen. Aber schon stutzt man im Geheimen, fühlt Widerstreben, und unbefriedigt legt man schliesslich das grüne Büchlein aus der Hand. In einer Götzfigur hat Rhyn den Götzen Ehrsucht fällen wollen und hat so den schönen Stoff verstutzt. Umsonst hält er uns ein halbes Stück lang mit der offenbar gerechten Empörung der Bauern in Atem, umsonst erweist sich Leuenberger als der geeignetste Bauernführer: ruhig, klar, machtvoll gegen alle Raubbrenner und Unlautern, gerecht und beliebt. Nur weil der arme Klaus, statt etwa Bern zu erobern (was ihm Rhyn gerne verzeiht), den Schultheissen der Stadt vor sich knien lässt und in der Hoffart des Herzens diesen Tag den schönsten seines Lebens nennt, deshalb wird Klaus von Gottes Rache getroffen. Er sieht seinen Fehler ein, und die Stadt, in der mindestens zweitausend leben, die alle ehrsüchtiger sind als Leuenberger, richtet den Schuldigen. Der Herrschaft Unwürdige, die ihr Wort gebrochen und die Bauernbewegung erdrosselt haben, vierteilen feierlich den Bauer, den die Not zum Herrscher und damit zum alleinigen Sünder vor Gott gemacht hat. — Armer Klaus Leuenberger, arme Bauern! Der Witz eines Burgers, die Gerechtigkeit zu Bern benötige neuen Anstrich, ist den Bedrückten eine schwache Hoffnung.

Wir halten das Trauerspiel Rhyns sprachlich für eine schöne Leistung, die an seine Sprachgewalt in Lyrik und Ballade erinnert. Doch nicht jeder Stoff eignet sich für jede Idee; gerade Leuenberger in solcher Umgebung und Zeitlage als Ehrsüchtigen zu brandmarken, wirkt aufreizend und raubt dem Stoff allen Sinn und Saft. *E. Gasser.*

Der Fuhrmann des Todes. Erzählung von *Selma Lagerlöf*. Verein für Verbreitung guter Schriften, Zürich. Heft 156. Preis 60 Rp.

Alle Gutgesinnten werden dem Verein für Verbreitung guter Schriften Zürich für die Herausgabe gerade dieses Heftes Dank wissen. Für unsere Zeit des Hastens, Rennens und oberflächlichen Geniessens ist dies Buch der tiefsten Einkehr in sich selbst und der Hinwendung zum Höchsten ein heilsamer Mahner: *Grosser Gott, lass meine Seele zur Reife kommen, ehe sie geerntet wird.* David Holm, der im Laster des Trunkes, in Gefühlen des Trotzes und der Rachsucht erstarrte Riese, erleidet in der Neujahrsnacht einen Blutsturz; er erfährt an sich die Gewalt des Todes und soll an der Stelle seines frühern Freundes Führer des gespenstischen Totenkarrens werden, der während eines Jahres, dessen Augenblicke sich ihm ins Tausendfache dehnen, die Seelen aus dem Gefängnis des Körpers befreien muss. Aber Holms Zorn und Trotz bäumt sich auch gegen die verdiente Strafe auf. Erst die heilige Liebe der sterbenden Rettungsschwester, die ihm ihr junges Leben geopfert hat, das Gelöbnis am Sterbebette des geliebten Bruders, der auch durch ihn in Schuld und Verderben stürzte, und die drohende Schuld am Vergiftungstode seiner Frau und seiner Kinder sprengen endlich den Panzer seiner Seele, so dass er, sein Grauen überwindend, in das Gefängnis des Körpers zurückkehrt und in übermenschlicher Anstrengung, aufrechterhalten vom Hauch der Geisterliebe Schwester Ediths, wieder Mensch wird, sühnt und den Menschen den Neujahrswunsch des Fuhrmanns überbringt: Gott, grosser Gott, lass meine Seele zur Reife kommen, ehe sie geerntet wird! — Das alles wird so einfach, bescheiden, so gerade hingesponnen, ohne jedes Pathos, wie es nur die grosse Erzählerin kann. Aber diese schlichten Worte türmen sich zu Bildern von unerhörter Wucht: das Sterbelager Schwester Ediths, das Elend der Armen auf der Rettungsstation, im Zuchthause, in der Stube Holms, die grauenvolle Oede des Geisterreiches, die Ahnung der Seligkeit..... Niemand kann dieses Buch ohne tiefe Bewegung aus der Hand legen; das Anliegen des Fuhrmanns an die Menschen wird jedem eindrücklich bleiben. Es ist kein leichtes Buch, und doch scheint mir, es sollte auch dem Verständnis der reifern Jugend, etwa vom letzten Schuljahr an, erschliessbar sein. Versuchen werde ich es auf jeden Fall. Vielleicht erstatte ich auch einmal darüber Bericht. *F. Born.*

Jakob Frey, ausgewählte Erzählungen, herausgegeben von Carl Günther: **Die Waise von Holligen.** Erzählung aus den Tagen des Unterganges der alten Eidgenossenschaft. H. R. Sauerländer & Cie., Aarau 1930. 282 Seiten. Preis Fr. 5. 60.

Ich erinnere mich dieser Erzählung des alten Jakob Frey als des schönsten, was ich in meiner Jugend gelesen habe, und mit einer gewissen Rührung bin ich daran gegangen, mich nach langen Jahren mit gereifterem Verständnis wieder in ihren poetischen Reiz zu vertiefen. Da hat sich nun freilich allerlei gefunden, was geeignet ist, diesem Reize Abbruch zu tun. Das ist wohl auch nicht anders möglich bei der Hast und unter dem Drucke, wie der unglückliche Verfasser schreiben musste. Da sind vor allem die vielen Konzessionen an den Durchschnittsgeschmack, die fortwährende affektierte Geheimtuerei, die Abenteuerlichkeit und gelegentliche Unwahrscheinlichkeit der Erfindung in Handlung und Charakteren. Aber daneben bleibt so viel Erfreuliches, dass der Haupteindruck doch kein wesentlich getrübter ist. Da bleibt doch der Eindruck, dass die ganze Erzählung aus echt menschlicher, warmer Empfindung geflossen ist, die es versteht, auch den Gegnern, den einheimischen wie den fremden, gerecht zu werden; die selbstlose Vaterlandsliebe, der auch im Verteidigungskampfe für die Heimat das Blut des

Angreifers heilig bleibt: da ist die Geschlossenheit des Aufbaues, um den Gedanken, dass eine bessere Zukunft kommen werde, wenn sich die Ohren des Herrn den Lauten erschliessen, die bisher nur den Knecht geängstigt; da ist die Fähigkeit echt geschauter Landschafts- und Seelenmalerei. Daher dürfen wir unserer Jugend auch heute noch dieses Buch mit dem Bewusstsein in die Hand geben, dass es zu ihrer innern Bereicherung beitragen wird. Der Verlag hat dem Bande ein würdiges Kleid gegeben, einen schönen, klaren Druck, gutes Papier und einen schönen, soliden Leineneinband. *F. Born.*

E. Th. A. Hoffmann: **Zwei Märchen.** Schaffsteins Volksbücher, Bd. 22. Verlag Hermann Schaffstein, Köln a. Rhein.

« Nussknacker und Mausekönig ». — Die Kinder Fritz und Marie Stahlbauer erhalten zu Weihnachten von ihrem Paten Obergerichtsrat Drosselmeier einen Nussknacker. Aus den eingelegten Märchen von der harten Nuss geht hervor, dass dieser Nussknacker ein von der Mäusekönigin verzauberter Neffe des Paten ist. Marie entzaubert ihn wieder. Durch ihn wird sie « Königin eines Landes, in dem man überall funkelnde Weihnachtswälder, durchsichtige Marzipanschlösser, kurz, die allerherrlichsten, wunderbarsten Dinge erblicken kann, wenn man nur darnach Augen hat. »

«Das fremde Kind ». — Die Kinder Felix und Christlieb Brakel leben auf dem Lande in herrlicher Freiheit. Im Walde begegnet ihnen ein fremdes, rätselhaftes Kind, das ihnen aus seiner fernen Heimat, die nie zu erreichen sein wird, viel Wunderbares beschert, und das ihnen auf Flügen durch die Luft seine unaussprechlich schönen Luftschlösser zeigt. Der grösste Feind dieses Feenreiches ist der Gnomenkönig Pepser. Der Onkel der Kinder, Graf Cyprianus von Brakel, schickt ihnen einen Hauslehrer zur Aneignung der Wissenschaften. Dieser Hofmeister, Magister Tinte, ist kein anderer als Pepser. Der hat alles beschrieben, und mit ihm entschwindet alle Zauberwelt. Das fremde Kind zeigt sich nicht mehr. Nach dem Tode des Vaters leben Felix und Christlieb mit ihrer Mutter, und später spielen sie noch in süssen Träumen mit dem fremden Kinde.

Für Kinder, die noch in der Märchenwelt leben, schönster Lese- und Erzählstoff. Solche im Uebergangsalter werden damit wohl nicht viel anzufangen wissen. Aeltere geniessen sie wieder. Die Zeichnungen hätte ich der vorliegenden Ausgabe gerne geschenkt. *G. Küffer.*

Lene Ray, **Der Schachtelhannes.** Mit Zeichnungen von Elisabeth Hahn.

Das kleine Bändchen ist das 28. der Sammlung «Sonne und Regen im Kinderland », erschienen im Verlag D. Gundert, Stuttgart. Die Erzählung ist sehr anspruchslos nach Form und Inhalt. Kinder der untersten Schuljahre werden wohl gerade deshalb die Geschichte von dem herzensguten Schachtelhannes gerne lesen. Auch die Illustrationen, die reichlich in den Text gestreut sind, sind einfach, kindlich und enthalten den gleichen schlichten, guten Geist wie die Erzählung. *G. Wirth.*

A. Vömel, **Graf Ferdinand von Zeppelin. ein Mann der Tat.** 5. Auflage. Evang. Buchhandlung A.-G., Emmishofen (Thurgau). Fr. 5. —.

Der Verfasser des vorliegenden Buches, Pfarrer Alexander Vömel in Frankfurt, ist ein persönlicher Freund der Familie des Grafen von Zeppelin. Der Beruf des Verfassers und die Kenntnis des intimen, besonders des religiösen Innenlebens des Grafen erklärt die Art und Weise, wie er das Lebensbild des berühmten Mannes darstellt. Im Vorwort zur letzten Ausgabe, Herbst 1929, wendet sich der Verfasser an die « reifere Jugend ». Ich möchte bezweifeln, ob er hier das nötige Verständnis für seine Ausführungen findet. Der Name « Zeppelin » allein begeistert die Jugend, zumal auch unsere schweizerische Jugend, seitdem der stolze Segler der Lüfte seine zahlreichen Flüge über unser Heimatland ausgeführt hat. Die Jugend erwärmt sich für die grosse technische Errungenschaft und deren Schöpfer, wohl weniger für die Bravourstücke des jungen deutschen Offiziers, noch für die tief religiöse Gesinnung des reifen Mannes, die der Verfasser immer wieder hervorhebt.

In einem Stück vermag ich dem Verfasser nicht zu folgen, wenn er angesichts der grossen «Zeppelin-Begeisterung » das Unglück zu Echterdingen (Seite 112) mit folgenden Worten zu erklären glaubt: «Aber für die *Menschen,* die ihn so übermässig feierten, musste eine Demütigung kommen. »

Ich meine damit nicht, das Buch sei an und für sich nicht lesenswert; es passt nur nicht in eine Schülerbibliothek. Aber der gereifte Mann wird an diesem Lebensbild erkennen, dass tiefer religiöser Sinn und Tatkraft einander nicht ausschliessen, im Gegenteil fördern. In diesem Sinne möchte ich das Buch empfehlen, um so mehr, als Druck und Ausstattung bei dem niedrigen Preis vortrefflich genannt werden können. *Emil Joss.*

Mariannchens Buch der goldenen Märchen. Von *Adelyde Content.* Mit Bildern von Louise Blommestein. Basel, Verlag von Rud. Geering. Halbleinen, 66 Seiten. Fr. 5. —.

Wenn sich ein Kinderbuch die Aufgabe stellt, tiefste ethische und religiöse Probleme — solche, die den Nichtgläubigen nicht minder beschäftigen — so an das Kind heranzubringen, dass sie ihm bedeutungsvolles Erlebnis werden, so ist das kein kleines Unterfangen. Es ist jedoch der Verfasserin sowohl nach Inhalt wie nach feiner künstlerischer Form sehr wohl gelungen. Freilich durfte sie sich für das 7 bis 10jährige Kind nicht an das abstrakte Verstandesbegreifen wenden, sondern an das in diesem Alter ausgeprägteste Erleben in seelisch-bildhafter Form. Die Geschichte «Vom Himmelskindlein » zeigt ihm in eindrucksvollem Bilde, wie drei Kräfte am Menschen arbeiten: Die eine will ihn über sich und sein Erdenziel hinausführen (hier als Irrlicht); die andere will ihn zu fest an die Erde fesseln (dargestellt als Bösewicht, der das irrende Kind stets in den Schlamm zieht). In der Mitte steht als Ausgleich und normaler Menschheitsentwickler der Christusimpuls, der in seinem Herzen wohnen will. Den « Dreikönigstag » könnte man als eine Skizze der geistigen Führung der Menschheit hinein in den Christusimpuls ansprechen. « Die Prinzessin im hohen Turm » gibt ein Bild der Selbsterziehung und Läuterung eines werdenden Menschen. Die Bilder sind so vor das Kind hingestellt, dass sie mit ihm wachsen und später zu Begriffen werden können. Die einfache, sorgfältige Sprache findet leicht den Weg zu seinem Verständnis. Das Buch eignet sich auch gut als religiöser Begleitstoff zum Vorlesen. Künstlerisch hochwertig ist auch der Bilderschmuck. Man kann das Bändchen für Schülerbibliotheken und als Geschenk an Kinder vorbehaltlos empfehlen. *C. Blaser.*